

Xab  
4411



h. 6

...

...

...

...

...





Lob = Gedichte

des so genannten

**Samer = S**undes /

Oder

**Bürstl. Leib = S**undes

zu Weissenfels /

*Christiani*

Mit allerhand Sitten / Lehren und angenehmen Galanterien  
Moralisch vorgestellt /

von

einem Tugend-Freund und Laster-Feind.



Steh' oder setze dich / so du von mir wilt lesen:  
Wer? wie? wo? wann? und was ich vor ein Hund gewesen?

Gedruckt in diesem icktlauffenden Jahre.



\* \* \*

**I**ch bin ein Hund / der besser ist als ein verstorbner Löwe ;  
 Daß ich kein Bologneser bin / das zeigt meine Gröbe.  
 Mein grosser Kopff steckt voll Verstand / voll Flöh mein  
 brauner Pelz ;  
 Und wer was mehrers wissen will / der kom auff Weissen-  
 fels.

\* \* \*

**I**ch bin ein Bauer-Hund / doch hab ich grosse Brüder ;  
 Mein Leser hüte dich / daß du nicht drunter seyest ;  
 Denn bist du heute from / und frevelst morgen wieder ;  
 So frisstest du mit mir / was du aus Eckel speyest. Prov. 26,11.



Gedruckt in diesem Verlagsort

**D**er edlen Poësie muß man sich oft erbarmen /  
Daß mancher Kerl mit ihr fast eine Nothzucht treibt /  
Wen er aus Schmeicheley ein Lob- und Ehren-Carmen  
Dem/ders nicht würdig ist / mit Praler Worten schreibt;

Darühmt man einen Mann von Wissenschaft und Gaben /  
Den doch die Wahrheit selbst zu den Pedanten stellt:

Da muß ein armer Wurm die größten Titel haben /  
Die ein gescheuter Kopff vor lauter Schellen hält.

Der soll ein Löwen-Hertz in seinem Busen tragen /  
Der mit den Haasen doch sehr nah beschwägert ist;

Der soll sein Guth und Blut vor tausend Feinde wagen /  
Der die Courage doch mit kurzer Ellen mißt.

Bald weiß man den und den / als ehrlich / raus zu streichen /  
Der gleichwohl Schelm und Dieb in seinem Schilde führt;

Und dem ist keiner nicht an Tugend zu vergleichen /  
Dem bey den Lastern doch der erste Rang gebührt.

Manch Frauenzimmer muß der Keuschheit Crone heissen /  
Die doch die Zeit nicht weiß / da sie noch Jungfer war.

An mancher soll sich selbst die Zucht ein Muster reißen /  
Und dennoch findet sich an ihr nicht ein gut Haar /

Und was des Zeuges mehr. Da schließt man solche Sachen  
Der Poësie zum Tort in Vers und Lieder ein.

Was Wunder / daß man auch ein Sprichwort pflegt zu machen:  
Was man in Versen schreibt / das müssen Lügen seyn.

Doch / werthe Poësie / verzeihe deinem Diener /  
Daß er durch deinen Trieb ein Lob-Gedichte setzt:

Die Wahrheit führt den Kiel / so bin ich desto kühner /  
Weil Heuch- und Schmeicheley die Blätter nicht verlegt.

Es mag Virgilius die Mücke künstlich loben /  
Erasmus streiche nur die Narrheit klüglich raus.

Es thu Agrippens Wis am Esel seine Proben /  
Es rede Heinsius gelehrt von einer Lauf.

Ich will ein würdig Lob in diese Strophen binden /  
Daß sich ein Bauer-Hund zum Zweck der Verse setzt.

Die Hunds-Person / die sich zu Weissenfels läst finden /  
Und den ein grosser Herr vor seinen Leib-Hund schätzt /

Darüber wird sich zwar wohl mancher Kopff mocquiren /  
Daß keiner Ehren-Schrifft die Hunde würdig seyn.

Den wird sein Schwindel-Geist auff Laster-Worte führen/  
Ein andrer zeichnet mich ins Buch der Spötter ein.  
Wiewohl die Wahrheit mag den ganzen Handel schlichten;  
Ein unreiff Urtheil ist der Narrheit Schwester-Kind.  
Wer unpartheyisch lebt/wird unpartheyisch richten;  
Doch der Hund murren nur/der sich getroffen find't.  
Drum so verdammet mich nur immer zum Galeeren  
Der schwarzen Lasterung/ ich kehre mich nicht dran.  
Wenn Menschen Menschen sind / so sind sie auch zu ehren/  
Ein jedes hat sein Lob; und also fang' ich an:  
Als Frankreichs Waffen-Blitz ins teutsche Reich gedrungen/  
Und auff den Friedens-Bruch so manche schöne Stadt  
Mit List und mit Gewalt erobert und bezwungen/  
Und fast die ganze Pfalz durch Brand verderbet hat /  
Da fielt du / Edler Hund/ im Lager vieler Helden /  
Und sahe dich zu erst der Welt-beruffne Rhein.  
So schiene denn die Art gleich anfangs dich zumelden/  
Es werde wohl an dir was ungemaines seyn.  
Daß du ein Teutscher bist/das glaubt man ohn beschworen/  
Und schadt nicht/ob du erst Französisch warst gemacht/  
Du bist auff Teutschem Grund und Boden doch gebohren/  
Und diß heist Vaterland/wo man zur Welt gebracht.  
Es prahlt zwar Gallien/dasß Kaysar Carl der Grosse/  
Von ihm ein Franzmann sey: Doch Teutschland saget nein:  
Diß tapffre Land gebahr den Held in seinem Schoosel/  
So muß er auch wie du / ein alter Teutscher seyn.  
Die teutschen Hunde sind bey vielen sonst ein Eckel/  
Daß selten einer sich viel Ehre rühmen kan.  
Man hält sie insgemein vor Rüden und vor Reckel:  
Denn was nicht frembde heist / dasselbe stinckt uns an.  
Drum ist die Mode gar biß auff die Hunde kommen:  
Erst schickt' uns Engeland die grossen Docken raus;  
Nach diesem hatten wir die Blendling angenommen;  
Hierauff so las' man sich die Dähnisch lieber aus.  
Und da die Damen erst geschorne Löwen nahmen /  
So schlichen sich doch bald die Bologneser ein.  
Bissher will Holland noch mit seinen Mopsen krahmen /  
Jedoch die scheinen auch verlegen Guth zu seyn.

Man

Man mag zwar immerhin die guten Teutschen tadeln /  
 Gnug/das der Bauer-Hund muß ohne Tadel stehn.  
 Der kan sein Vaterland statt allen andern adeln/  
 Und weiß der frembden Art in allen vorzugehn.  
 Was die Geburt betrifft/ läßt sich viel Rühmlich's spüren:  
 Es gieng das ganze Berck in aller Stille zu/  
 Da lieff kein Helffers Weib dem Nachbar vor die Thüren/  
 Und niemand störte nicht des Apothekers Ruh.  
 Man hohlte keinen Stuhl/nach weibliche Maschinen/  
 Da war kein Bibergeil/kein Schwalben-Wasser nicht/  
 Da war kein Hasensprung/und was sonst möchte dienen.  
 Die Mutter hats vor sich/und ganz allein verricht.  
 Da durffte man sich auch nicht um Gevattern grämen:  
 Man weiß/das manchem oft der Brieff verdrießlich fällt.  
 Auch will ein schlechter Kerl wohl grosse Herren nehmen/  
 Das macht/ er spizet sich auff sein viel Pauthen-Geld.  
 O Pfui! man muß den Punct zur grösten Narrheit schreiben/  
 Es räumet sich/wie Gold auff Bärenhäuter-Zeug;  
 Ein ieder solte sein bey seines gleichen bleiben:  
 Denn auff die Weiden pfröpft man keinen Lorbeer-Zweig /  
 Der Beutel kriegte hier auch keine tieffe Lücke /  
 Die ein Conditor sonst durch Marzipanen macht/  
 Kein Becker war bemüht um die Gevatter-Stücke/  
 Da war an keinen Puz des Wickelzeugs gedacht.  
 Kein gutes Trinckgeld kam nicht aus der Badewanne /  
 Wovon die Kind-Frau sonst den besten Vorthail zieht/  
 Auch war kein Wein gehohlt zu einer süßen Kanne/  
 Bey der oft manches Weib/als wie ein Zinßhahn glüht.  
 Und freylich darff man hier das Schmausen nicht vergessen:  
 Denn also weihet man sein künfftig Leben ein.  
 Des Lebens Anfang ist mit Sauffen und mit Fressen /  
 Der Fort- und Ausgang muß von gleicher Ehre seyn.  
 Wer glaubte sonsten wohl/ das auch ein Teutsch Geblüte  
 Von unsern Eltern her sich in den Adern regt;  
 Wenn solches nicht die Welt an Bier und Wein erriethe:  
 Drum wirds bey der Geburt stracks an den Tag gelegt.  
 Das allerbeste war/ das bey dem Wochen-Bette  
 Kein Klatschen/ kein Besuch nicht vorgegangen ist /

115  
Und kein beschwastet Weib viel neue Zeitung redte/  
Das in der Klugheit sich versteigt und gar vergift/  
So geht es leider her! daß jetzt die Wochen = Stuben  
Wie eine Folter-Banck und Marter-Kammer seyn/  
Die bravsten Leute nimmt man rüm als Lotter Buben/  
120 Und salzet Sie mit Gifft und Galle weidlich ein.  
An Fürsten fängt man an/ den folgen die Minister,  
Und höret beyhm Laqvan und Küchen-Tungen auff.  
Ja von der ganzen Stadt führt man ein schwarz Register:  
Kurz/ affterreden sind't hier seinen freyen Lauff.  
125 Solch Weiber-Parlament ist eine rechte Hölle/  
Da mancher biß auff's Blut an seiner Ehre schwitzt.  
Ich glaube sicherlich / daß an der Ober Stelle  
Der Geist der Låsterung als Pråsidente sitzt.  
Man solte nur Acciß auff die Visiten legen /  
130 Es würde nicht so voll in Wochen-Stuben seyn.  
Viel kommen auch dahin / nicht daß Sie Glück und Seegen  
Der Wöchnerin gewünscht/ und sich mit ihr erfreun.  
Sie wollen nur den Puz des Wochen-Bettes sehen/  
Und wie viel Silber wohl auff den Tresoren steht.  
135 Die eine lobets dann/ die andre wills verschmähen/  
Und was vor Narreden mehr durcheinander geht.  
Dergleichen Vergerniß ward damahls nicht getrieben/  
Als / Edler Bauer-Lund/ die Mutter dich gebahr;  
Und bist du gleich dabey neun Tage blind geblieben /  
140 So stellt sich doch dadurch ein Sittens-Spiegel dar:  
Manch Söhngen lernt zu früh die Mutter-Pfennge sehen/  
Und sieht sich in der Welt verbotne Sachen aus.  
Wenn nun so mancher Blick ist qverfeld ein geschehen/  
So kömmt er blind/ und folgt ein garstig Ende draus.  
145 Auch lernt manch Töchtergen das Manns-Volck zeitlich kennen/  
Und sieht nach einem Kerl zum Angst- und Noth-Gallan.  
Das Liebes-Feuer will im Herzen eher brennen/  
Eh sie noch auff den Heerd ein Feuer machen kan.  
Viel besser wår' es ja / sie wären blind geblieben/  
150 Und sähen erst erst auff sich / auff Tugend und auff Zucht/  
So dürfften Sie hernach die Eltern nicht betrüben /  
Wenn man durchs ganze Land die lieben Früchtgen sucht.

Da



Da stecket eine hie und dort in einer Schencke /  
Die eine legt ihr Bild zwey Spannenlang von sich.  
Und wenn ich allererst an die Redoute dencke /  
Wie treibets manche da gar graß und ärgerlich /  
Ach wären Richter blind! ach könnten sie nicht sehen!  
Ach hätten sie den Staar! wenn man die Hände schmiert /  
Die Urtheil würden nicht so ungerecht geschehen  
Dadurch ein armer Schwitz das rechte Recht verliert.  
Soll nun der freye Reim sich zu den Eltern kehren /  
So giebt sich zwar darbey ein grosser Zweifel an /  
Weil unser Bauer-Hund nur auff die Mutter schweren /  
Vom Vater aber nichts gewisses sagen kan;  
Jedoch ist ihm dadurch kein Schandfleck kleben blieben /  
Und dieser Kummer macht ihn weder kalt noch heiß:  
Viel Kinder werden ja ins Kirchen-Buch geschrieben /  
Da doch der Küster nicht den rechten Vater weiß.  
Der erste Name steht zwar meistens in Calendern /  
Wiewohl den letzten kennt die Mutter nur allein:  
Es müsten ihrer viel das Stamm-Register ändern /  
Wenn Blut und Stand genau solt untersucht seyn.  
Ein Bauer kähme wohl ins Adliche Geschlechte /  
Das macht / die Mutter war nicht schlimm bey'm Juncker dran.  
Und wenn manch vornehm Kind an rechten Vater dächte /  
So gäben sich vielleicht Laqvay und Kutscher an.  
Viel lägen in Proceß mit ihren Mit-Belehnten /  
Manch Ritter-Guth würd' auch in Tittul nicht berührt.  
Wann sie auff diesen Schlag das Erbe nicht beschönten /  
Daß ihrer Mutter Mann das Wapen schon geführt:  
Ja solch Verkehren ist die allerneuste Mode /  
Es wird Galanterie von unsrer Welt genennt /  
So grämt der Bauer-Hund sich darum nicht zu Tode /  
Wenn er die Ahnen nicht auff's Vaters Seite kennt.  
Er mag nun wer er will / wo und an welchen Orten  
Groß oder klein gewest / tod oder lebend seyn /  
So war er doch gewiß nicht von gemeiner Sorten /  
Sonst wär auch nicht der Sohn / der Art nach / ungemeyn.  
Der Apffel / wenn er fällt / bleibt bey dem Stamme liegen:  
Ein Grasemücken / Ey heckt keinen grossen Strauß /

Ein

Ein Löw und Warden fällt von Schaafen oder Ziegen/  
Und auch kein Tauben-Nest brütt einen Adler aus.  
Wenn Franckreich erst der Welt den Zweifel hat benommen/  
Das Mazarini nicht v. v. Vater sey/  
Und machets aus/woher der Prinz von Wallis kommen/  
So bringt auch unser Hund ein Attestat herbey/  
Wen er zum Vater hat. Doch ist Gefahr zu spühren/  
Daß er in Zünfften nicht vor ehrlich gelten kan/  
Je nun/so lästet sich vor Geld legitimiren/  
Ein Comes Calepins nimmt schon 10. Thaler an.  
Die Aufferziehung ist auch sehr fatal zu nennen:  
Das kluge Schicksal sah dein ehrlich's teutsches Blut/  
Drum wolt es diesen Schatz nicht den Franzosen gönnen:  
Denn vor die Barbarn war dasselbe viel zu gut.  
Im Zelte kontest du kaum vierzehn Tage wachsen/  
So mußte schon der Feind in Retirade seyn.  
Alsdenn bekamen dich die tapffer-müthgen Sachsen/  
Da zogst du in Heilbronn mit andern Leuten nein.  
Sedoch man hörte bald die Trummel wieder rühren/  
Es war Alarm gemacht/und gleich ein Corpo fort/  
Da mustest du zugleich nach Singheim mit marchiren/  
Und sahst als Volunteur auch diesen festen Ort.  
Zwar/ob gleich neben dir noch acht Geschwister waren/  
So wurden alle doch/man weiß nicht wie/zerstreut:  
Das Glücke wolte dich nur zur Beförderung sparen/  
Drum hats dich damahls schon durch deinen Schuß erfreut.  
Denn des von Marschalls Knecht hat dich zu sich genommen/  
Damit du/wie man sagt/nicht vor die Hunde giengst:  
Und dem scheint aller Danck mit Rechte zuzukommen/  
Daß du dich lezt so hoch zu Stand und Ehren bringst.  
So hast du in der Welt dich trefflich umgeschauet/  
Da mancher sonst den Steiß zum warmen Ofen dreht/  
Er trinckt den Mutter-Piez/biß ihm die Kolbe grauet/  
Und biß er seinen Barth mit weissen Zwirne neht.  
Wer sonst Romainen schreibt/der macht ein Haußen Wesen/  
Wie abentheuerlich sein Ritter sich verwirrt.  
Es lassen sich von dir viel Aventuren lesen;  
Ach daß nicht ein Romain von dir geschrieben wird.

Hier

Hier nächst so darff ich wohl den Rahmen nicht verschweigen/  
30 Mops hies man dich zu erst / als Mops hastu gehört ;  
Sonst aber pflaget Mops was Summes anzuzeigen/  
Drum war der Rahme dir in Bauer-Hund verkehrt.  
Wiewohl auch dieses scheint nicht eben gut zu klingen :  
Der Bauer-Titul kömmt fast Tölpelhaftig raus ;  
35 Doch wird dirs keinen Schimpff / wohl aber Ehre bringen/  
Die That sieht drum nicht stracks / gleich wie der Rahme / aus.  
Kan man in Braband nicht ein prächtig Antorff suchen/  
An dem man doch daraus kein Dorff-Gemächte kennt.  
Ist nicht ein gut Confect von unsern Pfeffer-Kuchen/  
40 Daß man doch lächerlich die Nonnen-Türzgen nennt ?  
Lord heisset sonst ein Dr::: da solches doch die Grösten  
Von Groß-Britanien in ihrer Würde preist :  
Viel schöne Tänze sind / da einer von den besten  
Durch gar ein schimpfflich Wort <sup>[Folie d' Espange</sup> <sub>[die Spansche Narrheit]</sub> heist.  
Das Merseburger Bier führt einen garstigen Rahmen/  
Das doch zu Weiffensels den Bürgern trefflich schmeckt ;  
Manch rares Conterfait hat einen hölzern Rahmen/  
Und auff ein Mist-Bect wird die schönste Frucht gesteckt.  
50 Das Weisse läst sich ja am allerbesten kennen/  
Wenn sich das Schwarze selbst bey ihm entgegen stellt :  
Drum musste man den Hund auch Bauer-Hund benennen/  
Weil aus dem Gegen-Spiel sein edler Werth erhält.  
Statur und Zeichnung zwar will fast den Hunden gleichen/  
Die sonst zur Wacht und Hut in Bauer-Höfen seyn ;  
Wiewohl auch diß muß dir zum grösten Ruhm gereichen /  
Das Innre gleichet nicht dem äußerlichen Schein.  
Die Physiognomie betreugt an mancher Stirne :  
War nicht Æsopi Leib ein Fehler der Natur ?  
60 Wie schön hergegen war die Weißheit im Gehirne ?  
Welch glücklich Unglück auch der Socrates erfuhr.  
Wie sah' Ulysses aus ? versichert / schlecht für andern ;  
Dem doch kein andrer Held den Preiß der Klugheit nahm.  
Was weiß nicht alle Welt / noch ist von Alexandern ?  
Da dennoch die Statur in schlechtes Ansehn kam.  
Der Del-Baum gleichet wohl an Blättern einer Weide ;  
Doch bringt die fette Krafft den grösten Nutzen ein.

270 Und mein / von wannen kommt der Purpur und die Seide?  
Wirds nicht ein schlechter Wurm und eine Schnecke seyn?  
Hingegen mancher Mensch weiß die Figur zu machen/  
Die der verkehrten Welt ein groß Vergnügen thut;  
Da doch ein kluger Sinn der Pralezeu muß lachen/  
Und ein Schuß Pulver ist vor ihn noch viel zu gut.  
Der borgt die Tablatur zu seinen Span'schen Schritten/  
275 Der Fuß muß aussenwärts wie eines Maulwurffs stehn/  
Er bläst die Backen auff/ und da muß aus der Mitten  
Die weise Gravität von seiner Nase wehn;  
Noch dennoch tauget er nicht vor ein Loch zu sicken/  
Und bleibet in der That ein *καφάρ πρόσωπον*,  
280 Drum ob an deiner Haut nichts zares zerblicken/  
So trägt doch dein Wiß ein zares Lob davon.  
Soll nun die Feder mehr den Lebens - Lauff beschreiben/  
So stellt dein Glücke sich von Stuff zu Stufen für.  
Du soltest länger nicht bey einem Knechte bleiben/  
285 Und der verkauffte dich dem Regiments - Balbier.  
Acht Groschen war der Preis/ das will verächtlich scheinen;  
Zwar wie der Welsche sagt/ so trifft das Sprichwort zu:  
Ein deutscher Hirte wirfft die Heerde wohl mit Steinen/  
Die dennoch theurer sind / als seine beste Kuh;  
290 Doch fällt mir bey / was sich vor Langen zutragen/  
Da auch Verkauf und Kauff recht tumm und schnöde hieß:  
Denn als der kühne Carl von Schweizern ward geschlagen/  
Und Leben / Schatz und Volck in dreyen Schlachten ließ/  
War bey der Blünderung des Silbers fast kein Ende/  
295 Und Gold im Ueberfluß / mehr als man sagen kan.  
Diß alles kriegten zwar die Schweizer in die Hände;  
Allein sie sahen es vor Zinn und Messing an/  
Und so verkaufften sies an die begränzten Völcker/  
Bey denen diß Metall ein bißgen mehr bekandt.  
300 Ja was am ärgsten ist/ ein plumper Rüh-Melcker  
Bekam zur Beute gar des Herzogs Diamant/  
Deßgleichen war damahl in Teutschland nicht gefunden  
Und feil/ als zu Florenz ist einer ist / so groß/  
Und doch weil sie den Werth aus Einfalt nicht verstunden/  
305 So schlug man diß Tübel um dreyßig Groschen loß.

Ja

Ja gab ein Kaiser nicht die schönsten Ritter = Sise  
Um einen Papagen und um ein einzig Pferd?  
Zwar war der Umsatz erst bey dem Hunde nicht viel nütze/  
So kam er doch hernach in desto höhern Werth.  
Der Feldscheer musste nun zurück in Sachsen kehren/  
Der nahm den Bauer-Hund mit sich nach Dverfurth hin;  
Da kont er solchen zwar an einen Freund verehren/  
Allein er dachte mehr auff einen Geld = Gewinn.  
Um 6. Reichs-Thaler ward der Pursche feil gebothen/  
Und dennoch ließ er ihn nicht eben gar zu gern.  
Doch kam die Kost so hoch an Suppen und an Bardten/  
Deswegen wünscht er ihn an einen bessern Herrn.  
Im Jäger/Kilian/ erweckt er ein Belieben/  
Der auch so bald vor ihn vier Thaler baar erlegt;  
Die andern Zwey ist er bis dato schuldig blieben/  
Das hat den Feldscheer zwar Verdruß genug erregt;  
Doch muß er mit Gedult noch auff die Zahlung hoffen/  
Was lange Weile hat/ ist drum nicht gar versäumt.  
Ob gleich der Friede längst zu Ryßwick ward getroffen/  
Ist Bressach dennoch ist von Franckreich erst geräumt.  
Thuts Kilian auch nicht/ so kans der Herzog zahlen/  
Dem ist sein Bauer-Hund ein gar zu liebes Theil.  
Stund er um schlechten Preiß zu unterschiednen mahlen/  
So steht er iso nicht um tausend Thaler feil.  
Wenn Alcibiades ihn sehn und wissen sollte/  
Er gäbe mehr vor den/ als er vor seinen gab;  
Doch wenn er ihm den Schwanz / wie jenem/ stuzen wolte/  
So ging ihm wohl dadurch sein größter Zierath ab.  
Wiewohl nachdem hat ihn der Leib-Schütz erst bekommen/  
Von dem ihn bald hernach der Page/ Schmiskal/ nahm.  
Von dar ward er zuletzt in Glücks-Schoos auffgenommen/  
Daß er zum besten Herrn/ zu seinem Herzog kam.  
So seltsam wolt es nun das Schicksal mit die Karten/  
Daß dir dein Glücks-Stern recht von Grad zu Grade schien;  
Allein der Tausende kan solches nicht erwarten/  
Und will sich vor der Zeit um Ehr und Ambt bemühen.  
Wer um das Dinten = Faß nur hat tyrannisiret/  
Ist in Gedancken schon ein Secretarius/

Wer

345  
Wer in der Canzley ein Rieß Papier verschmieret;  
Der stürbe / wenn er nicht noch Hoffrath heissen muß.  
Wer irgend einen Brieff dem Volckmann abgestohlen/  
Hängt sich den Knittel stracks Not. Public. hinten dran/  
Und wer noch nicht gelernt / wo Barthel Most soll hohlen/  
Gibt bey der Jugend sich zum Hofmeister an.  
350  
Ein junger Lasse soll noch wohl in Zweifel stehen/  
Ob Federn oder Haar am Barthe werden seyn/  
Noch dennoch will er stracks auff hohe Dinge gehen/  
Und dringt sich mit Gewalt in die Beförderung ein/  
Manch braver Mensch hat zwar das seine wohl gelernet/  
355  
Und bringt sich gleichwohl n'cht / wie ers verdient / empor/  
Das Glücke bleibet stets von ihm zu weit entfernet/  
Und zieht ihm offtermahls den grösten Bengel vor.  
Wiewohl auch mancher kan mit krummen Händen schleichen/  
Und schmieret hier und dar / will er befördert seyn.  
360  
Da weiß ihm der Patron erschrecklich raus zu streichen/  
Und schiebt ins Aembtgen so den güldnen Esel ein.  
Und wer kan allen Weg so gar genau vermuthen/  
Dadurch der meiste Theil in Dienst und Aembtter tritt?  
Nimmt ein Emeritus sich einen Substituten/  
365  
So nimmt er auch gewiß zu gleich die Tochter mit.  
Der muß die Ehren-Burg durch Treppen = Fleisch ersteigen/  
Das doch von Zehen wohl schon abgetreten ist.  
Der muß erst seine Knie vor einem Baal beugen/  
Eh daß man ihm den Zeug zum Amtmanns = Rocke mißt.  
370  
Der trägt keinen Scheu / durch Hof- und andre Narren  
( Und item ja es hilfft ) insinuiert zu seyn.  
Wenn der voll Wind und Rauch der Expectanz muß harren/  
So kömmt ein anderer doch dargegen quersfeld ein /  
Kurz: Die Beförderung hat zwey wohl bekandte Fässer/  
375  
Das Perfas stehet da / das Nefas gleich darbey.  
Das Erste zwar ist klein / das Ander noch viel grösser;  
Wanns nur aus einem geht / so gehts vor einerley.  
Was vor Bestallung hastu aber überkommen?  
Du hast zwar keinen Brieff / noch ein roth Fleckgen drauff:  
380  
Doch hat der Herzog Dich zum Leib = Hund angenommen  
Auff diesem Dienste steht ein ganzer Lebens = Lauff.

Man

Man könnte dich zwar wohl mit vielen Titeln spicken;  
Allein/ was nützt ein Baum/wenn keine Früchte dran.  
Nur möchtestu dich nicht zum Küchen- Schreiber schicken/  
Du packtest wohl vor dich die besten Bißgen an.  
Ich meyne/ niemand wird den Bock zum Gärtner miethen;  
Bey jungen Nonnen darff kein junger Pfaffe seyn;  
Und Schaaffe läst man nicht von einen Wolffe hüten/  
Doch das verkehrte Thun trifft gar nicht selten ein/  
Daß man die Lauß in Grind / den Floch in Pelz will setzen/  
Daß man den trocknen Schwamm ins volle Wasser legt/  
Daß man den Müller läst den Sack im finstern meßen/  
Und daß man Mard und Fuchs im Hünere- Hause hegt.  
Sonst soll es fast kein Ambt im ganzen Hofe geben/  
Wozu dein kluger Sinn nicht auch capabel ist.  
Zum mindesten würde dir kein Pech am Fingern kleben/  
Doch hastu Ehre gnug / daß du der Leib- Hund bist.  
Da liegstu / edler Hund/ auff einem Gnaden- Küssen/  
Von dem dich weder Neid noch Falschheit werffen kan.  
Und was am besten ist/ hastu ein gut Gewissen?  
Daß deine Charge nicht hat jemand Tott gethan.  
So geht es täglich her/ das ist der Lauff der Zeiten/  
Wo Lieb' und Redligkeit in letzten Zügen liegt.  
Daß er bald den / bald den will aus den Sattel reiten/  
Und keiner ist daran/ was er schon hat / begnügt.  
Du liegest auch nicht krank an diesem Narren- Fieber/  
Dadurch sich mancher Kerl zu grossen Herren dringt;  
Und dennoch setzet es viel Duzend Nasen- Stüber/  
Wenn ihm der Fürst einmahl ein Glas mit Weine bringt.  
Denn das ist ausgemacht/ thut mit gemeinen Leuten/  
Die es nicht würdig sind/ ein grosser Herr gemein/  
So hat es schwerlich wohl was anders zu bedeuten/  
Sie müssen Harlequins und Jean Potagen seyn.  
Und das ist auch gar recht; Zwar kan nicht lauter Adel  
Um einen Fürsten stehn/ er braucht auch Bürger mit.  
Allein/man lerne was/ man lebe sonder Tadel/  
Und warte biß das Glück uns an die Seite tritt.  
Nun aber soll der Kiel die Tugenden berühren/  
An welchen du gewiß ganz unvergleichlich bist;

420

Und zwar sie lassen sich in solcher Menge spühren/  
So/ daß ich zweifeln muß/ wo anzufangen ist.  
Die Frage läßt sich oft bey den Gelehrten hören/  
Hat auch das Vieh wohl was mit der Vernunft gemein?  
Viel besser liesse sich die Frage so verkehren:

425

Ob Menschen auch so klug/ als wie die Thiere seyn?  
Gewiß der Bauer-Hund soll manchen schamroth machen/  
Der nicht so viel Verstand/ als sein Gehirne hat.  
Bey vielen muß man ja viel dämisch Zeug belachen/  
Und machen dennoch wohl von sich den größten Staat.

430

Du bist und heist ein Hund/ ein Hund bist du geböhren/  
Wie Hunde lebest du / und folgst der Hunde Spur;  
Doch Menschen haben oft die Menschheit gar verlohren.  
Und die Vernünftigen verläugnen die Natur.

435

Der wird durch Dieberey ein Ebenbild der Raben;  
Der ist mit Ranc und List durch trieben/ als ein Fuchs;  
Der kan durch Raub und Fraß die Art des Wolfes haben/  
Der stehet gar zu weit/ und heist ein scharffer Luchs;  
Die Zunge will bey dem der Schlangen Gift verwalten/  
Der sucht durch feigen Muth der Hasen ihr Panier;

440

Da macht ein Sauer-Topff/ als wie ein Tzel/ Falten;  
Der wird durch Grausamkeit ein rechtes Tyger-Thier;  
Die Augen stehen dem so hämisch / als den Raben;  
Ein Zoten-reisser borgt das Maul von einer Sau;  
Der ist ein Tage-Dieb/ als wie die faulen Raben;

445

Die Hoffarth brüstet den / als einen stolzen Pfau;  
Ein Starr-Kopff läßt sich wohl zu einen Ochsen führen;  
Der Schlingel Lösung ist ein fauler Esels-Schwanz;  
Der größte Hauffen will sich/ wie die Affen zieren/  
Und mancher ist so klug als eine tumme Gans;

450

Und mein/ was soll man erst von solchen Leuten sagen/  
Die in die Schwägerschaft der Hirsche sich gesetzt?  
Da sie ein Cron-Geweyh an ihrer Stirne tragen.  
Und mancher sichs noch wohl für eine Gnade schätzt.

455

Da nun die ganze Welt an Sitten und Geberden/  
An Sinnen und Vernunft/ an Gliedern/ Fleisch' und Bein/  
Ganz will zu Bestien und wilden Thieren werden/  
Muß die Natur bey die doch unverändert seyn.

Auch



Auch unveränderlich verbleibst du im Habite/  
Wie du den braunen Rock mit auff die Welt gebracht.  
So hält die Eleberey Jahr ein/ Jahr aus die Güte/  
Daß neue Mode dir ganz keine Kosten macht.  
Wir aber wollen sie fast alle Wochen ändern/  
Der ganze Schneider-Wiß bringt nicht gnug Muster raus.  
Da schicken wir das Geld nach weit entlegenen Ländern/  
Und diese lachen uns darzu ins Fäustgen aus.  
Der läst sich Rock und Wamst aus Franckreich selber holen;  
Der kauffet die Façon in Kupfferstichen ein.  
Doch izo richten sich auch viele nach den Pohlen/  
Weil uns das wilde Volck scheint anverwandt zu seyn.  
Sonst hat Paris den Preis/ das schickt Galanterien/  
Den Hut macht Engeland. Von Strümpff und Krausen kan  
Ein Welscher viel Profit aus unsern Beutel ziehen.  
Und Holland leget uns die kostbarn Hembden an/  
Doch welcher die Vernunfft nicht ganz dabey verlohren/  
Und dencket weiter naus/ derselbe muß gestehn/  
Das liederliche Zeug der Moden kömmt von Thoren/  
Und muß nach Sandau zu durch Silberoda gehn.  
So pflegen wir den Leib mehr/ als den Geist/ zu pußen/  
Da jener irdisch ist/ und dieser Himmlisch heist.  
Ein Galant-Homme darff nur vor den Leuten stuzen/  
Was fraget er nach dem/ was ihm der Himmel weist?  
Die Ehre reisse gleich in hundert tausend Stücken/  
Und das Gemüthe mag durchaus voll Löcher seyn/  
Wenn wir den Maden-Sack nur nach der Mode schmücken/  
So nimmt uns weder Schaam noch Kummer weiter ein.  
Die Pracht und Herrligkeit/ sich kostbar auszukleiden/  
Gehört vor Fürsten nur. Das heist GOETZ selber gut;  
Allein der Purpur muß den größten Eingriff leiden/  
Da thuts die Dreck-Stadt nach/ was man bey Hofe thut.  
Fürwahr manch Mädgen muß geflickte Hembden tragen/  
Und mit den Klunckern sind die Strümpffe nah verwandt/  
Noch dennoch läst sie sich den Hoffarts-Zeuffel plagen/  
Und wendet/ was sie hat/ an ein Fontangen-Band.  
Des Vaters saurer Schweiß kan nicht so viel erwerben/  
Als auff den properen Staat des Mutter-Söhngens geht/

Und

Und sieht ein Thü: nicht: Gut die lieben Eltern sterben/  
So wird das Erbe bald auff einen Rock geneht.  
Von aussen läst man sich die Hosen schamerizen/  
Da doch von innen wohl kein blutger Heller steckt.  
O Narzheit/ ohne Grund / die uns so kan verführen/  
Und daß sich unsre Stadt nicht nach der Decke streckt.  
Hierinnen aber ist der Bauer: Hund zu loben.  
Wie aber rühm ich wohl die ungemeyne Treu?  
Denn da erweisen sich noch mehr als tausend Proben/  
Daß fast bey Menschen auch nicht deines gleichen sey.  
Du schläffst bey deinem Herrn/ du hilffest Ihn bewachen/  
Daß niemand seine Ruh im Schlasse stöhren kan/  
Und wer sich gar zu nah will zu dem Bette machen/  
Und nicht Erlaubnuß hat/ den fällst du beissend an.  
Bey Nacht: Zeit läst du nicht die Kleider visitiren.  
Und kein Ducaten wird des Morgens nicht vermisst/  
Bielmehr kein Mensche darff des Herzogs Zeug berühren/  
Der nicht auff solchen Dienst von Ihm bestellet ist.  
Von dir wird die Person in nichts nicht angesehen!  
Man weiß doch allzu wohl/ was einst in Wendelstein  
Des Herzogs = v. auch / da er nur scherzt/ geschehn:  
Denn diesen beissestu in seine Hand hinein.  
Ich möchte keinen nicht viel Güter nehmen heissen/  
Der etwa deinen Herrn zu Liebe wolte gehn /  
Unfehlbar würd' st du ihn in hundert Stücken reissen/  
Und biß auff's letzte Blut mit vor sein Leben stehn.  
Auch scheint's/ als ob du fast dieselben müstest kennen/  
Die deinen Herrn nicht treu in Dienst und Herzen seyn/  
Drum wilst du ihnen oft die Stube nicht vergönnen/  
Und führest manchem gern vor Eysen in das Bein.  
Wenn Montmorancus sonst den alten Hundes = Orden  
In Franckreich stifften will/ so sieht er auff die Treu.  
Dem Kaysen Galba ist ein Hund zu Wapen worden/  
Weil Treu und Redligkeit das größte Kleinod sey.  
Der Dritte Friederich / so Dännemarck regierte/  
Ließ eine Münze sehn/ da die Devis ein Hund:  
Der ihn/ vielleicht aus Lieb/ mit seinem Bilde zierte/  
Und wo zur Überschrift: Die Treu ist Wildpret/ stand.

35  
Versichert/deine Treu ist wohl so hoch zuschätzen/  
Daß man dein Ebenbild auch auff Medaillen prägt/  
Und solches solte man dem vor die Augen setzen/  
Der ein verschelmtes Herz in seinem Busen trägt/  
Kan irgend deinen Sinn ein Wechsel-Brieff bestechen/  
Wer stellt den Augen wohl geharnschte Männer dar?  
40 Wer darff den Weg zu dir mit gelben Schauffeln brechen?  
Und wo erschrecket dich ein Droh-Wort und Gefahr?  
Wer einmahl sich gewehnt/Schenckagen anzunehmen/  
O der verriethe wohl sein ganzes Vaterland!  
Hier aber darffst du dich vor keinen Menschen schämen/  
45 Denn was Practiquen sind/ das ist dir unbekandt.  
Den Hunden in gemein verschneidet man die Ohren:  
So geht es denen auch/ die man zu Schelmen macht;  
Doch unser Bauer-Hund hat seine nicht verlohren;  
Wer weiß/ob man nicht schon an seine Treu gedacht/  
50 Und hat ihm diesen Schmuck des Kopffs nicht abgeschnitten/  
Doch büsten alle die so gleich die Ohren ein/  
Die den verdammten Weg der Untreu oft beschritten/  
Es würde grosser Drang um die Parugven seyn.  
Nächst dem ist mit der Treu die Danckbarkeit verbunden/  
55 Die uns zu Helderung nur die schönste Probe gab:  
Denn als du ungefehr den Feldscheer da gefunden/  
So sprangest du an ihm vor Freuden auff und ab.  
Er dachte zwar zu erst/ als woltest du ihn beissen/  
Und nahm den Stock zur Hand/weil er dich nicht gekennt;  
60 Allein diß Springen solt ein danckbar Zeichen heissen/  
Und machst dem alten Herrn ein höflich Compliment.  
Kommt/spiegelt euch doch hier/ihr/ die an ihrer Seelen  
Durch Undanck und Betrug so sehr vergiftet sind.  
Ob sie gleich ohne Zahl viel Gut-und Wohlthat zehlen/  
65 Ach! so vergessen sie doch alles gar geschwind:  
Denn was man Gutes thut/ das wird im Sand geschrieben/  
Der Tausende denckt nicht auff gleiches Wieder-Geld.  
Mehr Tugend findet sich bey Räubern und bey Dieben/  
Daß man den Undanck auch vors gröste Laster hält.  
70 Ein Hungerleider wird vom Staub heraus gezogen/  
Der nicht einmahl zuvor das trockne Brod gehabt;

©

Doch

575  
Doch wenn er Federn kriegt/ wenn er zu hoch geflogen.  
Und nun den fetten Bauch voll Wind und Luft geschnapt/  
So kennt er den nicht mehr/ der ihm die Bahn gebrochen/  
Raum siehet er ihn noch von halber Achsel an/  
Und der durch treuen Mund das Wort vor ihn gesprochen/  
Ist bey der Gravität verächtlich ausgethan.  
580  
So pflegt die Wolcke sich der Sonnen vorzusetzen/  
Da doch ihr Licht zu erst sie in die Höh gebracht ;  
So pfleget unsern Leib das Feuer zu verletzen/  
Dem man die Nahrung doch von Oehl und Holze macht ;  
So läst ein grüner Baum die Schatten-Ruh genießen/  
Dem man im Weg-gehn wohl den blossen Rücken weist ;  
585  
Die Tafel treten wir von unten mit den Füßen/  
Die uns von oben doch mit vielen Essen speist.  
Dergleichen Laster kan den Bauer-Hund nicht straffen/  
Dem auch die Redligkeit ein stetes Denckmahl ist.  
Wenn du bey deinem Herrn must wachen oder schlaffen/  
Und öftters ganz allein mit im Gemache bist/  
590  
Da könt'stu hundert mahl den glatten Fuchschwanz streichen/  
Du köntest ihm ums Maul mit süßen Worten gehn/  
Du köntest schöne thun/du köntest trefflich schmeicheln/  
Du köntest dir den Pflock zwey Löcher höher drehn/  
Du hättest Zeit und Platz/ ihm artig Lieb zu kosen/  
595  
Du köntest unvermerckt dir eine Pfeiffe ziehn/  
Du hättest Gelegenheit mit lächerlichen Chosen/  
Um noch mehr Gnad und Gunst dich besser zu bemühn/  
Du köntest den zur Banck und den zu Schrotten hauen/  
Du köntest sagen/ was die neue Zeitung spricht/  
600  
Du köntest in der Luft die grösten Schlöffer bauen/  
Du köntest diß und das ; Allein das thust du nicht.  
Dein lieber Herzog kan auch kein Verläumbden leiden/  
Er kennet schon die Welt/ was sie im Schilde führt.  
Er weiß/ daß Groß und Klein/ und Klein und Groß sich neiden/  
605  
Und daß die Lügen nur der falsche Meid gebührt.  
Ist die Vergnügsamkeit ein Schatz von allen Schätzen ?  
Wer ist wohl der mit dir in einem Paare geht ?  
Du siehst nicht/ wo es wohl ein Accidenz mag setzen/  
Ob gleich dasselbe nicht in der Bestallung steht.

Es darff kein Bildpret nicht in deine Küche lauffen /  
 Du kaufst um halben Preis kein altes Silber ein /  
 Und siedest solches aus / vor neues zu verkauffen /  
 Bey Geld=verleihen darff nicht acht pro cento seyn.  
 Du wilt kein höher Ambt auff deine Schuldern nehmen /  
 Und trohest deinen Herrn mit keiner Ungebühr /  
 Und wolt er sich nicht stracks nach deinem Kopff bequemen /  
 So sehest du ihm nicht den Stuhl stracks vor die Thür.  
 Du denckest keinem nicht den Rang zu disputiren /  
 Du bringst kein Prædicat zur Præcedenz heraus.  
 Du lässest dich den Geiz auff keinen Abweg führen /  
 Und also bettelst du nicht das und jenes aus.  
 Die edle Mäßigkeit gesellet sich darneben:  
 Denn bist du einmahl satt / läst du das andre gehn /  
 Und Ruch als Keller darff dir wenig extra geben /  
 Dein Rahme wird auch nie im Tage=Buche stehn.  
 Du füllest weder Wein noch Bier in deinen Magen /  
 Bey dem man das Quartier oft wieder räumen muß.  
 Du trinckst und issest nur / so viel du kanst vertragen /  
 Und was dein Eitel heist / das ist der Überfluß.  
 Gesezt / daß du zu viel bißweilen eingenommen /  
 So darff kein Medicus dein Magen=Glück seyn /  
 Auch wird da kein Barbier / noch Apotheker kōmen /  
 Der die Clistere sezt / und spricht: Nehmt Pillen ein.  
 Du lauffst in Garten hin / da findest du Purganzen /  
 Und käuest Gras und Kraut zu deiner Arzenei /  
 Dadurch erleuchtet sich dein überfüllter Ranz /  
 Und machest dich damit von allen Fiebern frey.  
 Die rare Sparsamkeit ist dir auch erb. und eigen /  
 Depensen sind dein Gift / Verschwendung deine Qual /  
 Da wird kein Schmauß bestellt mit Hautbois und mit Geigen /  
 Paruquen machen dir kein fressend Capital.  
 Der Puder wird durch dich wohl schwerlich theuer werden /  
 Dem Frauenzimmer wird kein Ständgen angestellt /  
 Du machest keinen Staat mit Hunden und mit Pferden /  
 Von Fecht= und Tanzen kriegt ein Maitre wenig Geld.  
 Den Jahrmarckt kaufst du nicht / du weist von keiner Messe /  
 Macronen / Mandelkern / Eibeben / Zucker=Brodt /

650  
Verschaffen dir wohl nie/ bey m Märgen die Adresse,  
Und was man sonst spendirt/ bringt dich in keine Noth.  
Der Beutel kuzelt sich nicht mit verlohrenen Ruxen/  
655  
Bey keinen lässest du dich mit Processen ein/  
Kein Advocate darff dich also nicht beluxen/  
Und kanst in Fried und Ruh vor solchen Engeln seyn/  
Trischäcken spielst du nicht/ auch nicht a la bassette,  
660  
Und um den Regels Platz giebst du dir keine Müh/  
Du wagest keinen Scherff auff eine blinde Wette/  
Und bey der Wölffin suchst du keine Compagnie.  
So darff kein Krahmer auch dir kein Laus Deo bringen/  
So wird kein Creditor auff dein Quartal vertröst/  
665  
So darff dich nimmermehr kein Manichæno zwingen /  
Daß du bey Tage nicht frey auff der Gasse gehst.  
Daß dich die Demuth auch/ wie andre Tugend cröne/  
So führst du dich so auff/ daß du's must würdig seyn.  
Dein Halsband sey auch noch so kostbar und so schöne /  
670  
Du bildest dir darauff nichts im geringsten ein.  
Wenn mancher kaum ein Loth von Tressen kan bezahlen/  
Und sickt das bißgen Staat um seinen Hut herum/  
So weiß die Creatur nicht gnug damit zu prahlen/  
Und geht nicht gerne mehr mit seines gleichen um.  
675  
Was treibt ein Märgen nicht vor offenbahr Gepränge/  
So sie ein besser Kleid/ als iemand anders/ hat ?  
Wenn sich der Feder dreht/ so ist der Weg zu enge/  
Sie hat allein das Præ vor allen in der Stadt/  
Doch in Gedancken nur : Denn kluge Leute lachen/  
680  
Und wenn zumahl ein Quarc der Hoffarth Siegel heist.  
Die Demuth kan uns nur zu rechten Leuten machen/  
Die unsern Bauer-Hund im höchsten Grade preist.  
Auch an Bescheidenheit ist schwerlich iemand grösser/  
Als hochbelobter-Hund/ dein Sinn geadelt ist.  
685  
Du machest keinen Schritt nicht mit dem grossen Messer/  
Du weissest nicht/ wie lang Brabander Elle mißt.  
Doch der kan einen Platz so groß von Lügen sagen/  
Auff welchen man ein Pferd gar süglich tummeln mag ;  
Wohl sieben Feinde hat ein ander tod geschlagen /  
Wie jene Schneiders-Faust auff einen einzgen Schlag.

Ein

Ein anderer hat das Gras im Garten wachsen hören /  
Und auch die kleinsten Flöh im Bette husten sehn ;  
Ein anderer kan das Bley in trinckbar Gold verkehren /  
Und weiß / wie der Proceß der Weisen muß geschehn.  
Der hat den Vogel Greiff die Eyer ausgenommen ;  
Der hat den Rübzahl die güldne Hand geküßt ;  
Der ist biß in das Land der Severamer kommen /  
Und weiß / wie lang das Neu in Nova Zembla ist.  
Der kan den grösten Berg durch einen Fuß bewegen ;  
Der knicket Stahl und Erz / als wie faul Holz entzwey /  
Der preist gebratne Speiß und Fricasirte Degen /  
Und dem gilt ein Duell und Tanz vor einerley.  
Doch wenns zum Treffen kömmt / so kriechen sie zu Creuze /  
Und ziehn das grosse Maul gar zahm und klein-laut ein /  
Sie stehen da wie Nas von Dresden oder Zeitz /  
Und schwerlich das vor Angst die Hosen trocken seyn.  
Ja wie es weiter geht ; Da rühmt sich ein Prahl-sachte /  
Daß ihm Gemach und Herz des Fürsten offen ist /  
Und daß der ganze Hof ihn vor ein Glücks-Kind achte ;  
Da doch kein Küchen-Nas nicht gerne mit ihm frist.  
Der schneidet auff / wie ihm die Jungfern nach gekrochen /  
Und wie manch schönes Weib nach ihm die Finger leckt ;  
Da er doch nicht einmahl die Suppe hat berochen /  
Geschweige / daß er gar das süsse Fleisch geschmeckt.  
Der hat ein fertig Maul / der macht ein Hauffen Wesen /  
Und giebt sich selbst das Lob / als sey er hochgelehrt /  
Doch hat der Stümper kaum drey Bücher durch gelesen /  
Und giebt ihm Priscian den Titul hoch geöhrt.  
Zwar hätte Prahlerey die Art von einem Fieber /  
So wär die ganze Welt ein kranker Hospital ;  
Du aber fliehst sie je länger und je lieber /  
Drum bleibt dein Thun beliebt ein-wie das ander mahl.  
Rechst dem so kan dich auch die Großmuth edel schreiben /  
Mit Scheckern machst du dich am Hofe nicht gemein.  
Der einzige Mustti muß in seinen Würden bleiben /  
Denn diesen nimmst du noch zur Cammeradschaft ein.  
Und freylich der Respect scheint auff Gefahr zu lauffen /  
Wenn man durch blöden Muth nichts auff sich selber hält ;

725  
Und wer mit jederman sucht Brüderschafft zu sauffen/  
Dem hat Verächtlligkeit gewiß ein Bein gestellt.  
Es kömmt recht schöne raus/wenn man muß den flattiren/  
Den man als einen Knecht doch commandiren kan/  
Und pfeget uns hernach den Puckel voll zu schmieren/  
Wenn man vielleicht einmahl nicht hat Bescheid gethan/  
730  
Exempel sind schon da; Doch stille mit der Pfeiffe/  
Die Wahrheit stinckt zu sehr/ man hält die Nase zu.  
Wer Reputation, daß ich es kurz begreiffe/  
In seinem Stande sucht/ der lebe so/wie du.  
Da alle Tugend nun dich will vollkommen schmücken/  
735  
So giebt sich freylich auch der Tugend Erbfeind an:  
So nennet man den Neid; Der will dich gleichfalls drücken/  
Der ohne diß wohl nie von Hofe bleiben kan.  
Zu Zeiten wollen ja die andern Hunde flennen/  
Und weisen dir vor Grimm die blossen Zähne dar;  
740  
Wiewohl da lässest du dein tapffres Herß erkennen/  
Dein unverzagter Muth verlachet die Gefahr.  
O wie viel Helden sind/die Zitter-Federn tragen/  
Und da die lincke Brust dem Aespen-Laube gleicht?  
Man sieht ja/wann sie sich auff Leib und Leben schlagen/  
745  
Daß keiner weiter nicht/als hundert Schritte weicht;  
Der Secundante wird erbärmiglich gebeten/  
Man bringet ihm auch wohl ein Duzent Thaler mit/  
Damit er ja sein bald darzwischen wolte treten/  
Wosfern die Contrapart zu nah zu Leibe tritt.  
750  
Kommts auff Pistolen an/so sind sie blind geladen/  
Die brennet man beherzt in vollen Rennen loß.  
Wer wolte sich auch gern an seinem Blute schaden?  
Du aber machst dich nicht durch Spiegelfechten groß;  
Du stehest als ein Mann/da ist kein Renomiste/  
755  
Der debattiren muß. Und wenn der Streit nun aus/  
Ist keine Feindschafft mehr/die man zu schlichten wüste/  
Es folgt Vertrag/und doch kein Secundanten-Schmauß;  
Es geht nicht immer gleich. Man muß zusammen stossen;  
Allein man schicke sich auch zur Versöhnung an.  
760  
Dargegen wer sich will auff Blut und Tod erbossen/  
Der wisse/daß er wohl am ersten stürzen kan.

Noch



Noch eins: Soll man diß auch zu deinem Unglück zehlen?  
Wirds deinen Ehren wohl ein bißgen Eintrag thun?  
Daß auch die Flöhe dich/wie andre Hunde quälen/  
765 Und lassen deinen Leib nicht unveriret ruhn.  
Wiewohl du magst um Trost beym Frauenzimmer fragen/  
Bey dem der schwarze Gast auch offne Tafel hält.  
Das wird dir guten Rath und alle Mittel sagen/  
Wie man das Wildpret durchs par force jagen fällt.  
770 Wie aber nie kein Bild so schön gemacht gewes en  
An welchen nicht auch was zu tadeln solte seyn:  
So muß man auch von dir ein einzig Laster lesen/  
Du guter Bauer-Hund/ und dieses steht nicht fein:  
Du suchest gar zu gern die lieben Courtesien/  
775 Da kömmts dann/daß man sich von seinem Herrn verliert/  
Da muß sich nun Laqvey und Page sehr bemühen/  
Eh man den Cortisan hat wieder ausgespürt.  
Doch da beruffe dich auff einen grossen König/  
Er heist v- le grand, der seines gleichen nicht  
780 An Glück und Klugheit hat/ und gleichwohl sind nicht wenig/  
Bey denen Er/wie du/ein Liebes-Werck verricht t.  
Anbey so wick dich auch das Ubel nicht berühren/  
Das von Neapolis den schlimmen Ursprung hat;  
Und also darffst du nicht viel Wochen recrutiren/  
785 Die Salvation macht deinen Leib nicht matt.  
Es darff dich kein Barbier im Schwitz-Gebauer foltern/  
Da zwinget dich kein Franck zur widrigen Diät/  
So darff die Ungedult nicht fluchen oder poltern/  
Wenn solche Flickey nicht stracks von statten geht.  
790 Und was am besten ist/darff man dich nicht verklagen/  
Kein theu'r bezahlter Krank thut deinen Beutel Tort;  
Man darff dein Ebenbild nicht vor die Hauß-Thür tragen/  
Und schickest keine nicht mit Gelde heimlich fort.  
Noch muß sich über diß ein Tugend-Abriß fügen/  
795 Wann du die Faute merckst/ daß du nicht recht gethan/  
Da kanst du dich vor Furcht zur Erde nieder schmiegen/  
Als sprächst du: Sehet doch den armen Sünder an.  
Da mag dein Herzog nun/ dich/wie er will/zuprügeln/  
So denckst du bey dir selbst: Es ist verdienter Lohn.

Kar

800 Karbatsch und Spanisch Rohr mag dir die Lust versiegeln /  
Du regst dich dennoch nicht und läuffst auch nicht darvon.  
Ja läßt er endlich ab / wenn fast der Zorn vergessen /  
Denselben Augenblick bist du auch wieder gut /  
Du springest an ihm nauff / und machest Ihm Caressen /  
805 Da lerne man an dir / was der Gehorsam thut.  
Ein anderer / der manchmahl nur krum wird angesehen /  
Da sein Verbrechen doch der größten Straffe werth /  
Wenn er nicht allzu früh darff brummen oder schmähen /  
Trozt dennoch wohl / daß er den Abschied stracks begehrt.  
810 Hättst du ein einig Weib / du würd' st nicht extra läßchen /  
Wie sehr auch unsre Welt das Wechsel-Recht beliebt.  
So past auch keiner auff mit Knitteln und Karbatschen /  
Der dir aus Eysersucht die baare Zahlung giebt /  
Wie wohl du wirst dich auch nach keinen Weibe sehnen /  
815 Denn wird sie böse seyn / so ist's dein bitterer Tod.  
Doch aber ist sie schön / so möchte sie dich crönen.  
Und so sie häßlich ist / mustu dein bißgen Brodt  
Mit lauter Ueberdruß des Tages über essen /  
Und aller Eckel folgt dann vollends in der Nacht.  
820 Es solte seiner pflicht zwar keines nicht vergessen /  
Tedoeh man siehet wohl / wies die und jener macht /  
Und also spinnest du nicht an dergleichen Rade ;  
Doch etwas mangelt dir / das fällt mir ihund ein :  
Die Sprache fehlt dir nur. Das ist versichert Schade /  
825 Daß deine Zunge nicht soll so gelencke seyn ;  
Wiewohl es ist auch gut : Viel reden solche Sachen /  
Als nimmermehr Hans Zumm von Rippach plaudern kan :  
Man muß solch Mutter-Kalb bejammern und belachen /  
Und stünd ein stummes Maul ihm freylich besser an.  
830 Viel reden ärgerlich und läuten mit der Glocken /  
Die man zu Saubach gießt / und zu Schweins-Roda macht ;  
Viel stossen Flüche raus / bey hunder tausend Schocken /  
Darüber freylich wohl der böse Boland lacht /  
Der Himmel aber sich um so vielmehr betrübet :  
835 Drüm wohl dem / welcher stum / und wohl dem ! welcher schweigt.  
Wenn er die Zunge nicht in solchen reden übet /  
Da sich die Liebligkeit und die Erbauung zeigt.

Das

Das du nicht reden kanst / muß warlich vielen nützen /  
Und daß du schweigen must / stehet ihnen trefflich an.  
870 Sie würden arg genug durch manches Angsts-Bad schwitzen /  
Wofern du sagen könntest / was der und die gethan.  
Sag an: wer liegt manchmahl auff Treppen und in Winkeln?  
Du schnupperst ja mit hin / wenn du vorüber rennst.  
Wer schlich ins Häußgen rein / als wolt er dorten pinckeln /  
875 Und hieß doch: Süßgen komm! Ich weiß / daß du sie kennst?  
Wer gehet sonst bey Nacht verdächtig patroulliren?  
Wer giebt der Gallerie in Fenstern manchen Stoß?  
Wen siehst du das und das zu Hofe naus partiren?  
Wer schmauset hier und dort auffss Herzogs Conte loß?  
880 Du weißt es ja / wer dir dein Halß-Band abgenommen:  
Wer stahl den Löwen weg? wer steckte Becher ein?  
Und sahstu nicht / wohin die Demant-Knöpffe kommen?  
Du schweigst / und deine Treu kan kein Verräther seyn.  
Gesezt / du hättest auch zum Reden alle Gaben /  
Und wärest wie ein Mensch / der schönsten Sprache kund /  
Du würdest doch dabey bedächt' ge Lippen haben /  
Und die Verschwiegenheit verschlöße dir den Mund.  
Du ließest nimmermehr dir das zum Schimpffe sagen /  
Daß du ein Weiber-Maul bey deinen Dienste hättst /  
885 Und woltst von deinem Herrn in alle Häuser tragen /  
Was er in Zimmer thut / und was du mit ihm redst.  
Es schließt der Pabst zu Rom den neuen Cardinälen  
Die Lippen zu und auff / weil sie das Schweigen ziert:  
Würdst du nach Rom geschickt / es solte dir nicht fehlen /  
Du würdst zum Cardinal vom Pabste promovirt.  
Pfui Schande! Wer das Maul zum Diebe zu dem Herzen /  
Und seine Zunge selbst sich zum Verräther macht.  
So muß man Lieb und Huld bey iederman verscherzen /  
So würd' man überall um Ehr und Ruhm gebracht.  
890 Doch nun eröffnen sich die Künste nach der Menge:  
Da sind wohl keine nicht / die du nicht hast studirt /  
So bistu werth / das dich mit grossen Wort-Gepränge  
Die Hunde-Facultät zum Doctor promovirt.  
Es ist genug gesagt / wann ich nur so viel sage:  
895 Denn zur Beschreibung langt kein Buch-Pappier nicht zu /

D

Das

igt.

Das

Dargegen fällt mir bey die courieuse Frage:

Was vor Religion und Secte bist denn du?

Belobter Bauer-Hund! Du bist wohl kein Papiste!

Von Fasten hältst du nichts. Das lacht dein Magen aus;

Du bist im Gegentheil auch wohl kein Calviniste:

Dein Kopff ist etwas groß/ und kommt nicht spitzig raus.

Kein Jude bistu nicht; Sonst wärestu beschnitten;

Unmöglich/ daß du auch ein Quacker könnest seyn:

Denn sonst würdestu in Sachsen nicht gelitten/

Und man verwiese dich in Engeland hinein.

Was aber bistu denn? Vielleicht ein Pietiste?

Ach nein/sonst wäre dir die Hof-Lust ein Verdruß;

Doch ist besinn ich mich/ du bist ein Atheiste/

Wo nicht/so bistu doch ein rechter Cynicus.

Wiewohl/ich will hierum mich unbekümmert lassen/

Die Inquisition, so Spanien sonst hegt/

Mag dirfalls einen Schluß zur Untersuchung fassen/

Allein vor solche wird dir schlechte Furcht erregt.

Ach! wäre mancher Mensch/ ja/ darff ich noch mehr sagen/

Ach! wäre mancher Christ nicht ärger noch/ als du/

Der keinen Gott nicht glaubt in seinen Lebens-Tagen/

Und schreibet alles Werck dem blinden Glücke zu.

Du wilst doch deinen Herrn mit Lieb' und Furcht verehren/

Weil er durch Brodt und Kost dir deinen Hunger stillt;

Sie aber wollen nicht die Augen aufwärts lehren/

Wer der sey/ welcher sie mit allen Gütern füllt.

Inzwischen bleibst du doch die Crone von den Hunden/

Die in dem Lande seynd/ bey Hof und in der Stadt.

Und dieser Herr/ den du zu Weissenfels gefunden/

Kan sagen/ daß er so was recht a partes hat.

Ein Fürste kan fast nichts vor sich allein behalten/

Wenn nur ein Pfeffer-Sack durch seine Schinderey

Viel Geld zu sammeln kraht/ so läst ers nicht veralten/

Und führet einen Staat/ als obs ein Grafe sey!

Ach! daß wir uns doch nicht nach unsern Leisten messen!

Ach! daß man doch zu hoch die weise Nase trägt!

Ach! daß man doch so bald das Bauer-Haus vergessen!

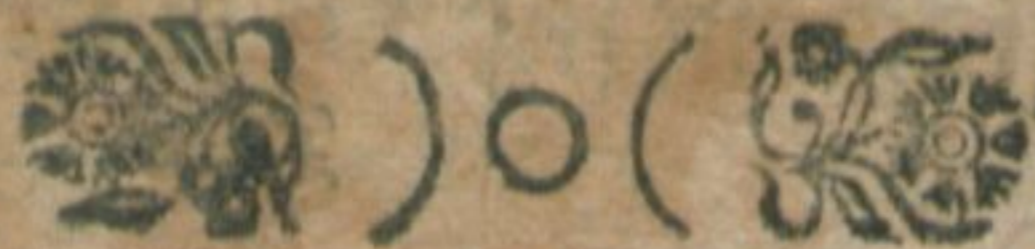
Wo uns die Kind-Frau erst hat auff das Stroh gelegt.

Ja

Ja/wäre sonsten noch ein Hund von deines gleichen/  
So hätt' ich wohl den Kiel mit Dinte nicht beneht/  
Ich wolt auch Augenblicks von diesem Blatte streichen  
Die Lob- und Ehren-Schrift/so ich darauff gesetzt.  
Allein wie wird es nun in Zukunfft mit dir werden?  
Was hebet weiter hin das Glücke vor dich auff?  
Und welch Gedächtniß läst du hinter dich auff Erden?  
Mit was vor Todes Art schließt sich dein Lebens-Lauff?  
Hat die Nativität dir iemand wollen stellen?  
Kein Ghiromante hat die Pfoten angesehen/  
Und kein Ziegenner sagt mit was vor Wunder-Fällen  
Dein Glück und Unglück wird auff dieser Welt geschehn.  
Hat kein Calendar nicht die Zeichen abgemessen?  
Was vor Aspecten sind dein gut- und böser Schein?  
Wiewohl sie mögen nur Propheten-Beere fressen/  
Es ist dir schon bekandt/ das alles Lügen seyn.  
Kömmt gleich dein Alter hoch/ du darffst dich drüm nicht grämen/  
Dein Herr verstößet ja die alten Diener nicht;  
So wird sich nimmermehr an dir der Anfang nehmen/  
Und würdest du gleich blind/ und kriegtest Kampff und Slicht.  
Du möchtest räudig seyn; Es gieng ein schlimmer Athem  
Zu deinem Halse raus/ du kriegst das Podagra/  
So wird dirz dennoch nicht an deiner Wohlfarth schaden/  
Auch sind zu deiner Cur schon gute Mittel da.  
Du möchtest endlich gar/wie manche/thöriert werden/  
Gnug/das die Raserey dich nur Hunds-Zage treibt;  
Da gegentheils ein Mensch an Sinn und Geberden  
Die ganze Lebens-Zeit wohl tot und töricht bleibt.  
Zwar durch die Hungers-Noth wirstu wohl schwerlich sterben/  
So lange man das Fleisch in Lande nicht vermist;  
Und hinterläst du gleich nicht anen solchen Erben/  
Der dir an Tugenden ad allen ähnlich ist;  
So wirstu dennoch stet in deinem Bilde leben/  
Das durch des Mölers Hand muß in den Farben stehn/  
So lang es zu Freyburg wird vor den Augen schweben/  
Wird die Unkerblichkeit an dir auch nicht vergehn.  
So wird auch deine Ruh im Grabe nicht gestöret/  
Wenn man ums Testament sich nicht vergleichen kan/

Und wenn man sich dabey zum Proceßiren kehret!  
 Pakt doch ein Advocat die besten Brocken an.  
 Und endlich / wenn du ja must mit der Haut bezahlen!  
 Und bey der Leiche dir ein Redner parentirt!  
 So darff er da gar nicht mit Lügen Sprüchen prahlen!  
 Weil dir der Wahrheit nach das gröste Lob gebührt.  
 Man möchte manchemahl wohl sich in die Zunge beißen!  
 Wenn man so unverschämt den Todten rühmen hört;  
 Er muß die Quint-Essenß der milden Herzen heissen!  
 Da über seinen Geiz sich alle Welt beschwert.  
 Sein Tugend-Eyfer war im höchsten Grad zu spüren;  
 Und alle Bosheit sah ihm zu den Augen raus.  
 Er hått' es längst verdient/ ihn zu Canonisiren;  
 Und löschte sich doch selbst im Buch der Frommen aus.  
 Es werde wohl die Welt desgleichen nicht mehr schauen;  
 Und war der Erden doch nur eine schnöde Last.  
 Man solte ein Ehren-Mahl von Erz und Marmor bauen;  
 Und sucht im Kothe doch / wie eine Sau die Mast.  
 Was solts anch Wunder seyn? Schwer Geld macht leichte Reden.  
 Jetzt lebet eine Welt / wo nichts als Schminck-Berck gilt;  
 Bey dir hingegen darff die Wahrheit nicht erblöden /  
 Du sterbest! **E**dler **H**und/ wie / wenn und wo du wilt.  
 Du stirbest ganz getrost. Du weißt/ daß mit dem Tode  
 Die Seele / wie der Leib/ sich in ein Nichts verkehrt;  
 Jedoch ein roher Mensch geht hin in seinem Sode!  
 Ach! und bedencket nicht / wohin die Seele fährt.  
 Zwar wird man dir so dann kein Casper- Lorenz bauen/  
 Und hängen weder Helm/ noch Schild/ noch Fahne dran;  
 So soll dir gleichwohl auch nicht vor dem Anger grauen/  
 Worauff der Schinder sonst sein Recht behaupten kan.  
 Nein/ du behältst dein Fell. Wird niemand nicht zu paaren/  
 Noch in Proceßion mit dir zu Grabe gehn!  
 So darff man auch dabey kein Vergerniß befahren/  
 Noch daß ein Disputat wird um den Rang entstehn.  
 Man sieht ja seinen Greul bey einem Leich-Processe/  
 Wie da die Præcedenz voll Giff und Eyfer ist;  
 Der schmisße manchemahl gern den Cister in die Fresse!  
 Wenn er den andern mehr / als ihn von Zettel ließt.  
 Der tritt bey Zeiten aus; Der sucht vorweg zulauffen;  
 Der andre dencket so / wieß Goldschmids Junge denckt.  
 Doch der hingegen will des Cisters Gunst verkauffen!  
 Wann er ihm mehr/ als sonst zum Neuen-Jahre schenckt.  
 Wer weiß/ wird endlich auch ein Lipsius gefunden/  
 Und setzt zu seiner Grufft die schönste Grabschrift auff:  
 Wo nicht/ so machet doch die Freundschaft von den Hunden  
 Ein Epitacium von krummen Steinen drauff.  
 Doch solte dich vielleicht ein Salgen-Vogel stehlen!  
 (Von Hunden fieng ich an so fiel das Mittel ein/  
 So darff das Hunde-Wort am Ende wohl nicht fehlen!)  
 Dem schreib ich dir zu legt: **E**r soll ein **H**unds-Kopf seyn.

3  
 ULB Halle  
 001 977 636



Fragment of text from the adjacent page, written in a medieval script, likely Gothic or similar. The text is partially obscured and difficult to decipher.

60.14







h. 62, 35

Lob  
des

Samer

Dürstl. D

zu D  
Mit allerhand Sitten / Le  
Moral

einem Jugend-F



Steh' oder setze dich / so du  
Wer? wie? wo? wann? u

Gedruckt in dieser

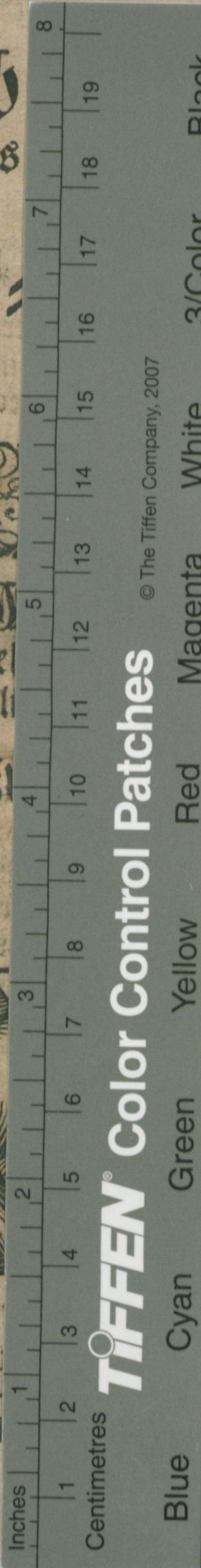
La  
4411b

S/

des

Christiani  
interien

wesen?



TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

